Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 126 (1960)

Heft: 8

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus ausländischer Militärliteratur

Der Sowjetsoldat

In der amerikanischen Militärzeitschrift «Infantry» (März 1960) ist der Aufsatz eines Infanterieoffiziers erschienen, der auf eine lange Dienstzeit in Europa und im Fernen Osten zurückblickt und besonders mit der russischen Armee in engem Kontakt gestanden hat. Über die russische Armee und ihre Soldaten ist zwar schon recht viel geschrieben worden, vor allem kurz nach dem Zweiten Weltkrieg; doch haben sich seither die Verhältnisse auch in Rußland wesentlich geändert, sei es im Hinblick auf die Armee als Ganzes, sei es in bezug auf den Soldaten als Kämpfer.

In jeder Armee beeinflussen sowohl die Erziehung wie auch die berufliche Ausbildung die Eignung des zukünftigen Soldaten. Der russische Jugendliche wird schon während seiner Schulzeit militärisch geschult. So gehört z. B. eine eigentliche Felddienstausbildung zum Programm der letzten drei Schuljahre. Nur für Jugendliche in ländlichen Verhältnissen ist diese etwas weniger umfangreich. In solchen Gegenden leiten Reserve-Offiziere das Training, welches Drill, körperliche Ertüchtigung, Ausbildung an den Waffen sowie chemische Kampfführung umfaßt.

Alle jungen Männer müssen sich nach zurückgelegtem 18. Altersjahr im Januar/Februar in ihren Gemeinden stellen. Die Diensttauglichen werden im September/Oktober desselben Jahres aufgeboten und gehören alsdann zu einer sogenannten «Klasse», deren numerische Bezeichnung ihrem Geburtsjahr entspricht. So rückt z. B. der Jahrgang 1941 im Herbst 1960 ein. Der Rekrut leistet in der Regel drei Jahre Dienst. Nach einem 8 wöchigen Grundschulungskurs wird er einer taktischen Einheit zugeteilt, die eine der vielen Armee-Einheiten in den Satelliten-Staaten sein kann. Dort eingereiht, fällt er anfänglich durch seinen kahlgeschorenen Kopf auf. Seine Uniform ist praktisch; der Mann erhält aber anscheinend nur schwerlich Ersatz, sonst sähe man nicht so viele abgetragene Kleidungsstücke. Die Winter-Uniform besteht aus einem olivgrünen Pullover mit Stehkragen, engen Hosen und einer langen, schweren Jacke, die mit Baumwolle gefüttert ist. Als Schuhwerk dienen ausnahmslos die bekannten Stiefel. Rang- und Waffengattungszeichen werden auf den Schultern getragen; hingegen findet man nie Einheits-Bezeichnungen.

Der russische Soldat, «Boyetz» genannt, ist im Gegensatz zu den vielen Karikaturen des «schrecklichen Iwans» nicht massig und groß, sondern durchschnittlich eher klein. Er zeichnet sich jedoch durch große Ausdauer

und körperliche Leistungsfähigkeit aus: Entbehrungen und physische Härte haben ihn schon früh auf das Leben eines Wehrmannes vorbereitet. Während seiner ganzen langen Dienstpflicht kehrt er in der Regel nie in seine Heimat zurück, und auch ein Urlaub beschränkt sich oft auf einen kommandierten Ausflug zu einem nahen Sowjetdenkmal oder sonst einer historischen Stätte. Der russische Soldat lebt also äußerst spartanisch, wird doch sein Kasernenleben nur durch politische Unterrichtsstunden (und zeitlich bescheidenen Urlaub) unterbrochen. Der Mann wird zudem von morgens früh bis zum Zimmerverlesen dauernd überwacht.

Sehr großen Wert legen die Instruktoren auf die Ausbildung, wozu wenn irgendwie möglich alle Mann erfaßt werden. Nur ein Minimalbestand wird für den inneren Dienst eingesetzt. Das Reinigen von Kasernen, Baracken, Straßen und Plätzen wird oft nur durch Strafdetachemente besorgt. Überhaupt legen die Kommandanten nicht sehr großen Wert auf Sauberkeit und Ordnung, sofern die Mauer, welche das Militärgelände umgibt, intakt ist und neugierige Blicke fernhält.

Wir nehmen meistens an, daß alle russischen Soldaten dank ihrer bäuerlichen Herkunft den Anforderungen des Felddienstes völlig gewachsen seien. Allerdings stammen viele aus ländlichen Verhältnissen; hingegen beweisen die Bevölkerungs-Statistiken, daß im Jahre 1956 Rußlands Landbevölkerung nur ungefähr 44 % der Gesamtbevölkerung ausmachte, welche Zahl von jener der USA nicht wesentlich abweicht. Deshalb ist es falsch, zum vorneherein anzunehmen, der russische Soldat sei in dieser Beziehung seinem amerikanischen Gegenspieler überlegen. Anderseits fällt dem neutralen Beobachter auf, daß der Russe härter ist und deshalb auch körperliche Leiden leichter erträgt. So hat der Autor dieses Artikels z. B. öfters Soldaten angetroffen, die während ihrer Ausbildung ziemlich schwer verletzt wurden, jedoch ohne zu murren weiterarbeiteten und keine ärztliche Hilfe verlangten.

Den größten Fortschritt während der letzten zehn Jahre hat die russische Armee wohl darin erzielt, daß die Leute gelernt haben, die Technik anzuwenden und zu beherrschen. Ein umfassender Plan hat es ermöglicht, innert kurzer Frist die nötige Anzahl Fahrer auszubilden und die erforderlichen Reparatureinheiten aufzustellen, um große Teile der Armee zu mechanisieren. Dabei wird besonderer Wert auf die Ausbildung im Nachtkampf gelegt, worin der Russe ein Meister zu sein scheint.

Zwar ist der Sowjetsoldat in vielen Situationen reaktionsschwach, und seine Initiative läßt oft zu wünschen übrig. Doch werden die Gefechtsübungen stets sehr realistisch angelegt und durchgeführt, wobei der Mann immer scharfe Munition auf sich trägt. So überrascht es kaum, daß der Autor

mehrere Male während Manövern beschossen wurde, weil man ihn offenbar für einen amerikanischen Spion hielt.

Die Stärke der Armee wird dem russischen Soldaten stets eindrücklich geschildert. Er selbst spricht denn auch begeistert vom Sputnik, von Raketen und A-Waffen, und er ist ohne Zweifel davon überzeugt, daß «seine» Armee die beste und modernste der Welt sei. Die politische Erziehung wird zudem durch Sendungen von Radio Volga, dem Gegenspieler des Armed Forces Network, ergänzt und vertieft. Vielleicht auch darum sind in den letzten fünf Jahren die Fälle von Abtrünnigkeit in der Armee beträchtlich zurückgegangen. Zudem bessern sich die Lebensverhältnisse in Rußland von Jahr zu Jahr. Der russische Soldat ist weder ein bescheiden denkender Bauer noch ein Held, sondern ein modern ausgerüsteter und gut ausgebildeter Kämpfer, der wahrscheinlich auch von seiner politischen Sendung überzeugt ist. PR

Flugwaffen-Chronik

Raumschutz durch Flugzeuge oder Flab?

Ein Lehrbeispiel aus dem Kriege in Korea

Von Oberstlt. i. Gst. K. Werner

Der rasche und höchst unerwünschte Anstieg der Wehraufwendungen wird bekanntlich in erster Linie durch die zunehmende Technisierung der Streitkräfte mit all ihren Ausstrahlungen verursacht. Auch in Industrie und Gewerbe nehmen allerdings die Aufwendungen für die Produktionseinrichtungen mit der aus dem Wehrhaushalt bekannten Progression zu. Für die Wirtschaft zählt jedoch die Erkenntnis, daß sich durch zweckmäßige Einschaltung immer komplexerer Maschinen die Produktivität einer Belegschaft vorteilhaft steigern läßt und daß allein auf diesem Wege der Konkurrenzkampf bestanden werden kann.

Der Krieg in Korea wurde auf der einen Seite von zahlenmäßig weit unterlegenen, aber technisch sehr hoch gerüsteten Streitkräften gegen ein technisch unterlegenes Massenheer geführt. Der Verlauf des Feldzuges hat einmal mehr erwiesen, daß bei beidseits intaktem Wehrwillen ein überlegener technischer Rüstungsstand die Kampfkraft pro Kopf zu vervielfachen vermag. Die Analogie mit entsprechenden Erkenntnissen des wirtschaftlichen Denkens ist augenfällig.